



Kommentar zum BZ-Artikel „*Breisach stellt medizinische Versorgung nach Schließung der Helios Rosmann Klinik neu auf*“

vom 18. März 2026

Was derzeit rund um die medizinische Versorgung in Breisach kommuniziert wird, hat mit einer ehrlichen Bestandsaufnahme nur noch wenig zu tun – und das ist das eigentliche Problem.

Die Helios Rosmann Klinik ist faktisch längst Geschichte, zumindest was die stationäre Versorgung und die Notfallambulanz betrifft. Diese wurden bereits zum 31. Dezember 2025 geschlossen. Wenn nun so getan wird, als stünde dieser Einschnitt erst noch bevor und müsse in einem „Runden Tisch“ Ende März überhaupt erst konzeptionell aufgearbeitet werden, wirkt das wie politische Zeitverschiebung. Die Realität ist: Die Versorgung wurde bereits entzogen – und die Bevölkerung musste sich längst neu orientieren.

Noch irritierender ist die Darstellung, zentrale medizinische Bereiche würden „künftig verlagert“. Endoprothetik und Wirbelsäulenchirurgie sind seit dem 1. Januar 2026 nicht mehr in Breisach vorhanden. Die geriatrische Versorgung wiederum wird bereits seit 2022 von Helios Müllheim medizinisch übernommen, organisiert und abgerechnet. Wer hier weiterhin von Planung spricht, verschleiert, dass der Rückbau längst vollzogen wurde.

Auch die Erzählung vom „neuen Fundament“ durch das MVZ hält einer genaueren Betrachtung nicht stand. Die dort tätigen Ärzte sind keine neu gewonnenen Akteure, sondern seit Jahrzehnten etablierte Praxen in Breisach, die durch den Helios-Kauf und Umwandlung in ein MVZ lediglich organisatorisch eingebunden wurden. Andere Fachrichtungen im Gebäude sind eigenständige Mieter – keine Bestandteile eines kommunal gesteuerten Versorgungsnetzes. Hier wird Kontinuität als Fortschritt verkauft.

Besonders befremdlich ist jedoch die Aussage, Breisach sei nie für die Notfallversorgung zuständig gewesen. Das widerspricht nicht nur der gelebten Realität vor Ort, sondern auch der eigenen Berichterstattung der Badischen Zeitung aus dem Jahr 2012. Damals wurde die zentrale Notaufnahme der Klinik als leistungsfähige, rund um die Uhr verfügbare Anlaufstelle für die Region beschrieben – inklusive tausender versorgter Notfälle jährlich und einer klar formulierten Verantwortung für die Bevölkerung am Kaiserstuhl sowie darüber hinaus. Diese historische Tatsache nun umzudeuten, ist mehr als nur eine Ungenauigkeit – es ist ein Versuch, den Verlust kleiner erscheinen zu lassen, als er ist.

Und dann der Verweis auf die 116117 als Beruhigungspille: Wer ernsthaft glaubt, eine Telefonnummer könne den Wegfall einer wohnortnahen Notfallstruktur kompensieren, verkennt die Realität medizinischer Versorgung im ländlichen Raum. Gerade in zeitkritischen Situationen zählt Nähe – nicht Hotline-Kompetenz.

Natürlich: Die Kliniken in Freiburg, Müllheim und Titisee-Neustadt leisten gute Arbeit. Aber sie stehen bereits unter Druck – personell, strukturell und perspektivisch. Wenn gleichzeitig von Stellenabbau am Universitätsklinikum die Rede ist, wirkt das Mantra von der „gesicherten Versorgung“ zunehmend wie Zweckoptimismus.

Was fehlt, ist Ehrlichkeit. Ehrlichkeit darüber, dass Breisach einen massiven Verlust erlitten hat. Ehrlichkeit darüber, dass Wege länger, Wartezeiten größer und Strukturen fragiler geworden sind. Und Ehrlichkeit darüber, dass ein echter Ersatz bislang nicht existiert.

Die Menschen vor Ort haben ein feines Gespür dafür, wenn Realität und Darstellung auseinanderklaffen. Wer Vertrauen erhalten will, sollte aufhören, Rückbau als Fortschritt zu verkaufen – und endlich beginnen, die entstandenen Lücken offen zu benennen und ernsthaft zu schließen.

Joachim Flämig, Hiltrud Messmer und Iris Stellmacher